

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ersteinst:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.,
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 5 kr.
Bei
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. c. 20.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhilber's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhilber'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien befragen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zuf.-Exp. Wallfischgasse 10;
sonst die Annoncen-Bur.;
A. Oepelik, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolph Steiner, Ann.-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpal-
tigen Wernehmung kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 5. W. excl. der
Stempelgebühren 20 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlert); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasahely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Eck der Furgergasse; wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 14.

Hermannstadt, Mittwoch am 16. Januar 1878.

92. Jahrgang.

Die jüngsten Organisationen unserer Städte.

II.

„Wo kein Gesetz ist, da ist keine Freiheit“, ist einer von den Aussprüchen des englischen Rechtsphilosophen Locke. Darnach könnten wir uns in Ungarn sehr frei fühlen. Die Gesetzgebung ist seit dem Jahr 1876 hat viele Beiträge zum Verwaltungsrecht gebracht. In den in Rede stehenden Organisationsstatuten, welche ihrer Natur nach nur die nähere Präzisierung des Gemeindegesetzes mit Modificationen, wie sie spätere Gesetze ergeben, enthalten können, sind denn auch neben dem maßgebenden Einfluß eines von der Rücksicht auf städtisches Wesen wenig beeinflussten Gemeindegesetzes die Spuren dieser Verwaltungsgesetze sichtbar und dieselben haben an manchen Stellen eine uns zugänglichere Redaction erteilt.

So finden sich nun in allen Operaten als Organe für die Geschäfte des Selbstregiments und des übertragenen Verwaltungskreises gewissermaßen beigeordnet aufgeführt: Vertretung, Magistrat, Bürgermeister, Polizeihauptmann, Waisenstuhl; was der Schablone in den ungarischen Städten, aber nicht unserer Auffassung entspricht. Wir hätten Vertretung und Executive nebeneinandergestellt, im Magistrat die übrigen Verwaltungsorgane als Unterabteilungen belassen und nur dem Bürgermeister die Unterordnung erpart. In der Reichslegislative ist aber die Richtung, welche den Vertretungskörpern auch ein gut Stück Administration überläßt, noch nicht in den Hintergrund gedrängt, zudem haben die neuern Verwaltungsgesetze den Bürgermeister in Sanitätsangelegenheiten, den Polizeichef in Gemeinde- und anderen Sachen, sowie den Waisenstuhl zu ersten Instanzen gemacht und überdies bringt die Stellung als Stadt mit geregelt im Magistrat zum Unterschied von städtischen Municipien es mit sich, daß der Polizeidirector nicht an den Magistrat appellirt werden kann, überhaupt die städtischen Verwaltungsorgane keine Berufsinstanz abgeben können. Und so haben wir auf unsere deutsche Systematik verzichteten müssen, um uns in die landesüblichen Institutionen einzufügen.

In der Vertretung ist das Brüllstimmrecht zur practischen Geltung gekommen. „Nicht die Majorität der Wassen, sondern die Majorität derjenigen, die ein wirkliches Interesse an die Gemeinde knüpfen; soll maßgebend sein“, sagt ein neuerer Schriftsteller. Ob unsere Gesetzgebung nur mit dem Brüllstimmen diesen löblichen Zweck zu erreichen vermochte? Diese Frage wollen wir hier nicht aufheben. Allem Anschein nach befinden sich indes die städtischen Städte bei dieser Vertretungsform nicht schlecht. Die fehlerhafte Textirung des §. 37 Gem.-Gesetz — wornach auf je 100 Seelen ein Vertreter gewählt würde, während nach der wahren Meinung des Gesetzes auf 100 Einwohner ein Vertreter einfällt und nur die Hälfte der so berechneten Zahl aus Gewählten besteht, — ist unser Wissen bei einem der Entwürfe erwähnt worden. Die Competenz des zur Generalversammlung zusammen tretenden Vertretungskörpers ist in jedem Operate in einer langen Punktreihe erörtert und hebt die höhere Genehmigung, welche für die Gültigkeit gewisser Beschlüsse nötig ist, nach Anleitung des G.-A. XX. 1876 näher bezeichnend worden. Es mag auch in der That nötig zu fixiren, daß ministerielle Genehmigung nur für jene Beschlüsse erforderlich ist, welche sich auf Erwerbung und Veräußerung von Stammvermögen, Darlehen, und solche Pachtverträge beziehen, die auf länger als sechs Jahre oder mit Befreiung der Vocation geschlossen werden; und daß alle übrigen noch so wichtigen nach §. 26 des G.-G. höherer Genehmigung bedürftigen Beschlüsse vor die Comitatsversammlung kommen; denn die Auffassung, daß diese Städte in allen Vermögensangelegenheiten ohne Unterschied dem Ministerium direct unterstehen, war um so allgemeiner und um so mehr geeignet,

eine erweiternde Auslegung des Gesetzes herbeizuführen, als unserer Ansicht nach die Scheidung von Budgetfragen und Verfügungen über den Vermögensstamm keine glückliche Bestimmung ist.

Was den Magistrat betrifft, wurde wie erwähnt, ein weiterer und engerer, oder doch diese Nomenclatur nicht gestattet. Der Waisenstuhl bleibt zwar in soweit mit ihm in Zusammenhang, als ökonomische Rückfragen die Verwendung derselben Personen zu eigentlichen Magistratsdiensten und gleichzeitig zu Agenden in Waisenangelegenheiten empfahlen und ist selbst die Betrauung eines Magistratsrathes mit den Aufgaben des Polizeidirectors nicht gehindert. Nur wird er als Polizeihauptmann in seinen Ressort unabhängiger gestellt, als die Verfasser der betreffenden Entwürfe es wünschten. Wir denken, die Praxis werde in dieser Richtung die von der Eigenschaft des Polizeidirectors als erster Instanz beeinflusste Regierungsauffassung, wornach der Bürgermeister und Magistrat in das Ressort des Polizeidirectors als Vorgesetzte wenig hinein zu reden haben, in etwas corrigiren. Von den als Mitglieder der Vertretung, beziehungsweise des Magistrates aufgeführten Beamten gedachte man in moderner Auffassung des Verhältnisses zwischen Client und Rechtsfreund die Fiscalen nicht zu spheerisiren, sondern nur mit geringerem Honorar Titularfiscalen zu machen und für die Proceße die Bestellung eines gewöhnlichen Advocaten sich vorzubehalten; doch konnte dies, da die Fiscal-Stelle im Gesetz unter den spheerisirten angeführt ist, ungedändert bleiben. Die Frage der lebenslänglichen Anstellung ist, wir müssen es gestehen, mehr mit dem Hintergrunde spezieller Interessen, als mit dem Eifer der grundsätzlichen Ueberzeugung zur Sprache gekommen. Die Hermannstädter hat man erinnert, daß der Archivar, die Kronstädter, daß Polizeirichter und Ingenieur nicht zu jenen Beamten gehören, welche nach dem Gesetz lebenslänglich bestellbar sind. Es ist schwerlich ein Vorzug des Gesetzes, wenn es auf Fachbildung angewiesene Aemter und ein solches ist heutzutage auch eine vortreffliche Archivarstelle, der Unmöglichkeit der Wahlacte unterwirft; indes haben wir, wie angedeutet, nicht bemerkt, daß in unsern Städten die sonst im Lande und zumeist in der hauptstädtischen Presse bemerkbare principielle Anfechtung der Wahlen auf Zeit besonders lebhaften Anklang finde.

Es hat zwar das Abgeordnetenhaus noch im Jahre 1872 Sitzung vom 22. November erklärt, daß zwischen den Notären der kleinen und großen Gemeinden und jener der Städte mit geregeltem Magistrat bezüglich der Wählbarkeit auf Lebenslang kein Unterschied gemacht werden müsse. Diewon machte jedoch unsers Erinnerns nur Kronstadt Gebrauch; und es liegt nahe, daß man in dieser Frage das Gesetz verschiednen auslegt. Klarer ist wohl die Bestimmung des Gesetzes, darüber, welche Aemter nur mit Wahlberechtigten derselben Gemeinde besetzt werden dürfen — weshalb auch die Organisationsstatute diesfalls keine nähere Bestimmung enthalten, und doch hat die vor wenig Wochen in der Hermannstädter Comitatsversammlung unter nicht wenig Staub erfolgte Cassirung einiger Mühlbacher Beamtenwahlen gezeigt, daß der §. 73 G.-G. nicht allen das gleiche bedeutet. Freilich hat Leidenschaft auf beiden Seiten die Aufregung getrieben. Interessanter als die Episode und für die Folgezeit vorzumerken ist es, daß nach einem Klausenburger Fall zu schließlichen den aus dem Privatadel einer Stadt gezählten Beamten auch pensionirte Staatsbeamte herangezogen werden können ohne ihre Pension aufgeben zu müssen.

Was die Befordlungen anbelangt, so ist in der Mehrzahl der Operate nicht nur die Weisung des Gesetzes wornach der Bürgermeister nicht weniger Gehalt haben soll als ein Stadtrichter im selben Comitat, beobachtet worden, eine Weisung welche der Herabminderungsluft unten und oben Schranken zieht, sondern die gebotene Sparsamkeit mit der Rücksicht auf die Würde des Amtes thätlich vereinbart. Die Hermann-

städter haben sofort auf die ihnen bemängelten Activitätsbezüge verzichtet. die Kronstädter beherzigen den Vorwurf luxuriösen Apparates gleichfalls, Wir schließen mit einigen statistischen Notizen. Nach den Organisationsarbeiten hat

Hermannstadt	auf 1234 Wähler	190 Vertreter.
Mühlbach	504	54
Schässburg	367	82
Mediasch	360	66
Bistritz	385	72
Kronstadt	1507	200
Broos	—	56

Das Verhältnis der auf Bezahlung des Personals projectirten Auslagen zum Jahreseinkommen stellt sich bei

	Einkünfte	Personalauslagen.
Hermannstadt	154.364 fl.	42.558 fl.
Mühlbach	40.558	12.870
Schässburg	63.586	15.637
Mediasch	67.382	10.702
Bistritz	43.974	11.925
Kronstadt	381.085	109.930
Broos	31.642	12.630

wobei, wie schon angedeutet, bei Hermannstadt die nach Wiener Muster beschaffigten Activitätsbezüge wegfallen und betref Kronstadts die Feststellung noch aussteht.

Wir werden, wie dies aus unserer nüchternen Darstellung hervorgeht, die Organisationsstatute, welche en faute de mieux unser Gemeinde-Gesetz statt einer rechten Städteordnung zur Voraussetzung haben, nicht als Garantien künftiger Prosperität überschätzen. Insofern ist's nicht die Form, die lebendig macht. Eine Regel, die viele Rücken deckt, ist vorhanden und in ihrem Rahmen Raum genug zu förderlicher Entwicklung. Dazu unsere Stellung im Comitat, die betref der Mehrzahl der Städte gewiß beruhigend genannt werden kann. Möge es in Vertretung und im Beamtenkörper an Pflichtgefühl und an weißer Selbstbeschränkung nicht fehlen und wir werden die Folgen geregelten Wirkens als wohlthätig erkennen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. Januar.

Seine Majestät der König hat an den kroatischen Landtag nachstehendes Rescript erlassen:

„In der Unserer Majestät im gewöhnlichen Wege zugekommenen allerunterthänigsten Repräsentation, ddo. Agram, 22. September 1877, haben Eure Getreuen für nothwendig erachtet, eure auf die Integrität Unserer Königreiche Kroatien, Slavonien und Dalmatien bezüglichen Wünsche Uns ehrfurchtsvoll zu eröffnen. In dem Wir nun nach eingehender, allseitiger und gewissenhafter Prüfung der ged. allenunterthänigsten Repräsentation Uns gerne der Mühe unterziehen, euch hiemit Unsere allergnädigste königliche Antwort zu erteilen, glauben Wir, was vor Allem die Vereinigung Unseres Königreiches Dalmatien mit Unseren Königreichen Croatien und Slavonien anbelangt, erklären zu müssen, daß Wir wegen der vielen erst zu lösenden Vorfragen Uns gezwungen sehen, demalen eine weitere Erörterung dieser Frage abzulehnen.“

Uebergend auf die Bemerkung Eurer Getreuen bezüglich der Stadt und des Territoriums Fiume erachten Wir, Euer Getreuen eröffnen zu sollen, daß, sobald der geeignete Zeitpunkt für die einzuleitenden Ver-

Fenilleton.

Der Postträger von Orient.

Ein Seitenstück zum Raubmord im Aziendahof, erzählt von Theodor Scheibe.

(Fortsetzung.)

Aber der Gedanke an Willi, an ihre zertretene Lebensglück weckte alsbald den Dämon der Rache und sie war entschlossen, den Kampf aufzunehmen.

Was kann ihr dieser Mensch mitzutheilen haben? Die Wabi hat sie ja darauf vorbereitet — er wird ihr entehrende Anträge stellen, sie zu seiner Courtesane erniedrigen wollen.

Sie schaudert vor der Sünde zurück, solch' fluchwürdigen Worten auch nur ihr Ohr zu leihen, aber sie zwingt sich stark zu sein und überläßt dem Wüstling ihre Hand, welcher sich dieser demächtigt hatte.

„Marie“, sagte er einnehmenden Tones, „Dein ländlicher Anzug will nicht recht passen für Deine neuen Verhältnisse — Du bist das schönste Kind, dem ich jemals begegnet bin und ich will Dir die Mittel verschaffen, Deine hübsche Figur durch elegante Kleider und sonstigen Zierrath in's rechte Licht zu stellen.“

„Ich möchte nicht, wodurch ich Ihre Güte verdient hätte,“ antwortete die junge Frau, während ihr Scham und Zorn das Blut in's Gesicht trieb.

„Du sollst sie eben erst verdienen,“ fuhr Luigi mit der früheren Freundlichkeit fort, aber ein flammender Blick des Unwillens aus dem Auge der Wabi ließ ihn verlegen hinzusetzen: „Versteh' mich nicht unrecht, Marie! Ich weiß, daß ihr Mädchen vom Lande bigott erzoget seid und ich habe auch nicht die Absicht, Dich zu einer Sünde zu verleiten!“

„Was wollen Sie dann von mir?“ fragte Mirzl, durch diese Wendung überrascht und beruhigt.

„Zuerst muß ich wissen, daß Du mir nicht gram bist.“

„Und wenn es so war?“

„Daß Du mir so zugethan sein könntest, wie meiner Mutter“ — sprach er weiter, ohne auf ihre Einwendung zu achten. „Jene ist geizig und läßt immer lange Zeit vergehen, bevor sie ihrer Dienerin durch ein kleines Geschenk eine Freude bereitet. Bei mir ist dies anders! Meine Dankbarkeit für Deine Ergebenheit soll unerschöpflich sein. Benötigst Du Geld, ich gebe es mit vollen Händen; hast Du sonst ein Anliegen, das ich erfüllen kann, so will ich es gerne thun.“

„So sagen Sie mir endlich,“ fiel ihm Mirzl in die Rede, „wodurch ich mich Ihnen gefällig zeigen kann?“

„Es ist eine Kleinigkeit, kaum der Rede werth. Da — nimm dieses Rubin-Kreuz! An schwarzer Sammetknur an Deinem Schwannenhals getragen, wird es den Reich aller Mädchen erregen.“

Luigi hatte diesen Schmuckgegenstand, in Gold gefaßte funkelnde Rubinen aus der Tasche gezogen und reichte ihn der Unschuld vom Lande.

Mirzl schien sich über das Geschenk zu freuen und betrachtete es mit Neugierde.

Die Wahrnehmung befriedigte sichtlich den Bösewicht und er glaubte nun, das Mädchen für seinen Plan gewonnen zu haben.

So triumphiert Satan, wenn ihm eine arme Seele in's Garn gegangen ist.

„Auch ein Ringlein sollst Du haben, sagte er süßlichen Tones, nicht von Silber, wie jenes, welches ich an Deiner Hand sehe, sondern vom echtem Dukatengold mit einem herrlichen Rubin — das wird zu dem Kreuze passen. Und für das Alles und für hundertmal mehr sollst Du nur zeitweilig ein Auge zudrücken, wenn Du etwas merkst, das — die Mutter nicht zu wissen braucht.“

„Was wäre das zum Beispiel?“ fragte die Wabi aufhorchend.

„Angenommen, daß ich bleicher aussehe, wie sonst — oder daß meine Kleider in Unordnung sind, verstehst Du?“

Mirzl nickte zustimmend mit dem Kopfe.

„Ja, es könnte sich treffen, daß Du mich des Nachts heimlich das Haus verlassen siehst — ich bin doch alt genug, um mir zeitweilig ein Vergnügen gestatten zu können? Nicht wahr, Mirzl, die Burschen in Eurem Dorfe treiben es viel ärger und ihr: Eltern erfahren nicht jeden tollen Streich des Söhnchens?“

Die Wabi ließ auch diese Ausrufe gelten, wodurch der junge Mann in die beste Laune versetzt wurde.

„Ich wußte es ja, daß Du vernünftig bist, sagte er, und ich habe Dein Versprechen, daß Du gegen meine Mutter Alles verschweigen wirst, was sie aufregen könnte.“

Mirzl antwortete nicht, aber da sie das Rubin-Kreuz in die Tasche ihres Kleides schob, glaubte sich Luigi sicher.

„Einen Kuß als Siegel unseres Freundschaftsbundes!“ sagte er nun und zog die Wabi mit Ungestüm an sich, aber diese riß sich los und entfloh, bevor der Verführer seine Absicht erreichte.

Betreten blickte er ihr nach, denn sie hatte sich auch nicht mit einem Worte verpflichtet, seinem Ansuchen zu entsprechen.

Er beschwor sich jedoch seinen aufsteigenden Argwohn, indem er spöttisch vor sich hinstarrte:

„Was! Das Wünschen ist nicht so dumm, ihren Vorteil bei Seite zu setzen. Das Kreuzlein hat seine Schuldigkeit gethan. Sie wird sehen und nicht sehen, hören und nicht hören.“

Damit entfernte er sich aus dem Garten auf die bereits beschriebene Weise.

XII.

Als Luigi nach Hause zurückkehrte, fand er die Mutter überaus leidend, wie ihn der bloße Anblick der greisen Frau beehrte.

Er äußerte die lebhafteste Besorgnis, rannte wehlagend auf und nieder und überhäufte die Kranke mit Zärtlichkeiten.

Frau Grimaldi dudete dieselben, aber nicht, wie sonst, suchte sie den geliebten Sohn über ihr Befinden zu beruhigen.

handlungen eingetreten sein wird, es Aufgabe der im §. 66 des Gesetzartikels 1 vom Jahre 1868 erwähnten Regnicolar-Deputation sein werde, über die besondere Autonomie der Stadt Fiume als eines der ungarischen Kronen annectirten besonderen Körpers und der hierauf bezüglichen legislativischen und administrativen Verhältnisse im gemeinsamen Einvernehmen ein Uebereinkommen zu erzielen.

So bereitwillig wir ferner anerkannt haben und wieder anerkennen, daß das gegenwärtige Gebiet der aufgelösten kroatisch-slawischen Militärgrenze einen integrierenden Theil Unserer Königreiche Kroatien und Slavonien bildet, und daß es Unser entschiedener Wille ist, die Vereinigung dieses Gebietes mit Unseren Königreichen im gegebenen Momente durchzuführen, so bedauern wir dennoch, auch erklären zu müssen, daß die Rücksicht auf den notwendigen, diese Vereinigung vorbereitenden Uebergang Uns nicht gestattet, weder euren, auf diese Vereinigung abzielenden Wünschen gegenwärtig Rechnung zu tragen, noch überhaupt jetzt schon hierfür einen Zeitpunkt festzustellen, und daß wir von eurer so oft bewährten patriotischen Einsicht und Unterthanentreue auf das bestimmteste erwarten, daß euer Entschluß die Bestimmung dieses Zeitpunktes Unserer väterlichen Fürsorge und Unserem königlichen Ermessen getroßt anheimstellen werden.

Wir können mit um so größerer Beruhigung für Unser väterliches Gewissen bei diesem von Unserer Regentenpflicht Uns vorgezeichneten Beschlusse beharren, als wir uns bewußt sind, der Militärgrenze in Bezug auf Rechtspflege und Verwaltung bereits größtentheils jene Institutionen zugewendet zu haben, deren sich Unsere Königreiche Kroatien und Slavonien erfreuen, und welche geeignet erscheinen, wenn sie in der Grenzbeschränkung entsprechend Würzel gefaßt haben werden, die angestrebte Vereinigung für beide Gebiete zu einer gedeihlichen und segensreichen zu gestalten. Inzwischen wird es die Aufgabe des Vans Unserer Königreiche Kroatien und Slavonien und Unseres commandirenden Generals in Agram sein, wegen Durchführung des Artikels 14 des Gesetzes vom 19. Juni 1872 einverständlich die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen und ihre allenfalls notwendig erscheinenden Anträge Unserer königlichen Genehmigung zu unterziehen.

Wie uns aus Berlin berichtet wird, entwickelt der neue französische Botschafter, Herr v. Saint-Ballier, eine große Rührigkeit, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland nicht nur zu befestigen, sondern so intim wie nur immer möglich zu gestalten. Pariser Nachrichten haben uns längst darauf aufmerksam gemacht, daß Herr v. Saint-Ballier sich mit sehr weitgehenden Projecten trage und daß diese seine Absichten sowohl als seine vertraulichen Beziehungen zu eminenten Persönlichkeiten in Berlin wesentlich zu seiner Ernennung beigetragen haben. Bleibt abzuwarten, wie Fürst Bismarck sich zu den Perspectives verhalten wird, die Herr v. Saint-Ballier ihm eröffnen wird.

Ueber die türkischen Kammer-Verhandlungen und die Lage in Konstantinopel schreibt man der „A. A. Z.“ aus Pera vom 4. Januar.

Vorgestern und gestern fanden wieder sehr stürmische Verhandlungen in der Deputirtenkammer statt. Es wurde der Adressentwurf discutirt. Ein Paragraph desselben enthielt ein sehr scharfes Mißtrauensvotum gegen das Ministerium, welches von einem Redner als eine Sammlung von militärischen, politischen und administrativen Incapacitäten bezeichnet wurde. Der Paragraph ward bei der Abstimmung mit 47 gegen 46, also mit einer Mehrheit von einer Stimme verworfen, und sollte am folgenden Tage durch eine andere Fassung ersetzt werden. Gestern wurden darauf zwei Entwürfe eingebracht; die Rechte schlug ein vertrauensseliges Amendement vor, während die Linke den abgelehnten Passus aufrecht erhielt, und nur statt des Wortes „Minister“ „die gegenwärtige Exekutivgewalt“ setzte. Die Debatten gestalteten sich sehr stürmisch, und nur mit Mühe gelang es der Besonnenheit einiger Abgeordneten die Person des Souveräns in den Verhandlungen nicht zu berühren; in der That war man bei der äußersten Grenze des parlamentarisch Erlaubten angekommen. Bei der Abstimmung ergab sich eine überwiegende Mehrheit von 24 Stimmen für das Amendement der Linken. Morgen wird der Schluß der Adressdebatte stattfinden; man glaubt aber, daß der Sultan die Adresse nicht annehmen und die Kammer auflösen werde. Wenn man erwägt, daß die Wahlen zur gegenwärtigen Kammer unter Anwendung von Drohungen und Bestechungen stattfanden, und daß die öffentliche Meinung der gegenwärtigen Session mit augenscheinlichem Mißtrauen entgegen sah, so muß man zugeben, daß der Kern der Nation noch recht gesund ist, und daß es sich lediglich um die Beseitigung jener Beamten-Aristokratie handelt, welche das Land und die Nation ausschließlich zu ihrem Privatinteresse ausbeutet. Es geht übrigens aus mehreren, in der Kammer vorgekommenen Aeußerungen hervor, daß sie eine Versekung des Mini-

strauisch sagte Luigi die Magd in's Auge, welche ab- und zuging, doch Marie zeigte sich unbeschadet, ja es schien ihm sogar, daß sie ihm vertrauliche Blicke zuwarf.

Sie hatte also nicht geplatzt und dieses Bewußtsein stärkte ihn in seiner Hauptrolle.

„Nicht eine Secunde lang will ich von Deinem Bette weichen, theures Mütterchen, bis Du wieder hergestellt bist!“ sprach er zu der Witwe, in seinem Ton die edelste Empfindung legend. „Der Allmächtige prüft uns schwer, indem er den Leidenskelch von meinen Lippen an die Deinigen bringt.“

Frau Grimaldi zeigte sich nicht länger unempfindlich für die kindliche Theilnahme des Sohnes.

„Gottlob,“ sagte sie mit schwacher Stimme, daß Du Dich wohl fühlst. Mit mir geht es zu Ende und ob der Todesengel einen Tag früher oder später mich mit seinen dunklen Fittigen bedeckt, ist wohl gleichgiltig.“

„Nicht solche Worte, Mutter!“ flehte Luigi, unter krampfhaften Schlußgen vor dem Bette der Blinden in die Knie sinkend und seine Stirne an ihre mageren Hände drückend. „Ich müßte Gott versuchen, ihn bitten, daß er mich zugleich mit Dir von der Welt nehme!“

„Ach, Du wirst erst aufleben, wenn ich nicht mehr bin!“ sprach die Matrone wehmüthig. „Dir hat das Dasein noch alle seine Freuden aufbewahrt und Du wirst sie genießen, wenn die Fesseln gefallen ist, welche Du mir zuliebe trägst!“

„Zweifelst Du daran,“ fragte er neuerdings mit Mißtrauen erfüllt, „daß ich aus innerster Ueberzeugung mich so gebe, wie ich bin?“

„Ich habe für Dich gesorgt und gespürt,“ antwortete die Blinde ausweichend, „und wenn ich die Augen zudrückte, so hinterlasse ich Dir so viel, daß Deine Zukunft eine sorgenfreie ist!“

„Du thust mein Herz unendlich wehe, Mütterchen! Du weißt doch, daß ich nicht nach irdischen Gütern Verlangen trage. — Ich habe keine Bedürfnisse und besitze freiwillig das mönchische Gelübde der Armuth, indem ich das schändliche Geld verachte.“

„Ja, Du trägst so viel ich weiß kaum die Pfennige bei Dir, um einem Bettler ein Almosen zu spenden.“

„Ich weise die Armuth an Deine Thüre.“

„Und doch will es mir scheinen, daß Du von Deinem Gehalte als Kammerdiener und Müßiggänger manchen Groschen bei Seite legst — obzwar Du vorgibst, Deine Einnahmen vollständig meiner Verwaltung anzuvertrauen?“

„Vielleicht würde es Dich freuen, wenn ich mich auf Kosten einer Lüge als Sparmeister entpuppen würde,“ sagte er mit erzwungener Munterkeit, „aber meine Taschen sind leer, ich habe nichts und brauche nichts.“ (Fortsetzung folgt.)

steriums und mehrerer hohen Beamten, zusammen etwa 40 Personen, in Anflagestand beabsichtige, wenn nicht etwa eine Kammerauflösung derselben zuvorkommt. Der Marine-Minister Said Pascha (Mitglied der Hof-Camarilla) soll auf die Kunde von dem Kammerbeschlusse in Betreff der Aufbringung des Dampfers „Mersin“ durch die russischen Kreuzer gesagt haben: „Was versteht die Kammer vom Marinewesen? Sie soll sich bloß mit der Discussion der ihr von der Regierung gemachten Vorschläge beschäftigen.“ Allerdings besteht die Kammer nicht aus Matrosen, das ist auch nicht ihr Beruf; aber wenn mein Schneider mir einen unbrauchbaren Rock liefert, so wäre es eine sonderbare Aeußerung, wenn er mir entgegnete, daß ich vom Schneiderhandwerk nichts verstehe. — Die finanzielle Frage ist trostlos; die Entwerthung des Papiergeldes nahm in den letzten Wochen so reißende Proportionen an, daß die Regierung aufgeschreckt wurde, und in der Besorgniß vor einem Volksaufstande wurde eine Versammlung der vornehmsten Finanz-Capacitäten und Bankiers unter dem Vorsitze des Finanzministers berufen, um die Anleihe in Erwägung zu ziehen. Auf die erste Nachricht von dieser Maßregel fiel der Preis der Goldlira von 264 auf 208 Piaster Papiergeld; aber die Freude sollte nicht lange dauern. Die Versammlung wußte nichts Besseres zu thun, als eine Commission zur Erörterung der Sachlage zu ernennen; und dieses allbeliebte leidige Mittel zur Milderung aller Verhältnisse übte sofort seine Wirkung aus: die Mitglieder der Commission, im vollen Verständniß ihrer persönlichen Interessen, schlugen der Regierung vor: den letzten Rest von Silber und Kupfergeld einzuziehen und durch weitere Emission von Papiergeld zu ersetzen; dagegen übergingen sie mit einem vornehmen Schwelgen die Frage: in welcher Weise künftighin das Publicum seine Ausgaben an Post-, Telegraphen- und Zollgebühren berichtigen sollte, da bekanntlich diese drei Verwaltungen nur Gold- und Silbergeld annehmen. Die Goldlira stieg also ebenso rasch wieder auf ihren früheren Stand von 240.

Der Sturz Echem Paschas und die Ernennung Hamdi Paschas zum Großvezier bedeuten den Frieden um jeden Preis mit Rußland. Nach den jüngsten militärischen Niederlagen glaubt auch Michal, daß auch von England nichts mehr zu erwarten sei. Der Waffenstillstand oder die Waffenruhe scheint noch nicht geschlossen zu sein. Rußland strebt darnach, mindestens Adrianopel noch in seine Gewalt zu bekommen und dort den Frieden zu diciren. Jener Diplomat, welche sich einbildete, beim Friedensschlusse mitberathen und mitbestimmen zu können, wird sich vergeblich bemühen, denn factisch ist es der russisch-türkische Separatfriede, der bevorsteht.

Indessen können allerhand Zwischenfälle eintreten. Eine Berliner Correspondenz der „Slesischen Presse“ spricht von Petersburger Nachrichten, welche in Berlin am bevorzugten Orte eingetroffen sind, wonach Kaiser Alexander seit etwa vierzehn Tagen leidend ist. Medizinische Hulden werden nicht ausgegeben, weil eine unmittelbare Gefahr für das Leben des Czars nicht bevorsteht. Der Kaiser hätte sich schon in Bulgarien erklütert. Bei der Ankunft in Petersburg stieg der Czar, das Uebel nicht achtend, in einen offenen, kurz nachdem er den stark geheizten kaiserlichen Salonwagen verlassen hatte. Auf der Fahrt nach dem Winterpalaste zeigten sich schon die ersten Symptome des Uebels, an welchem er jetzt leidet.

Der Krieg.

Ueber den Verlauf der Operationen, welche zur Capitulation der Festung Nisch geführt haben, erhielt die „Pol. Corr.“ aus Belgrad vom 12. d. nachstehenden telegraphischen Bericht:

Sämmtliche serbische Angriffs-Operationen sind vom Fürsten Milan persönlich geleitet worden. Nach einem schwierigen Marsche durch ein stark felsiges Terrain hatte das serbische Schumadia-Corps am 4. Januar in der Nähe von Szigjia den ersten Zusammenstoß mit den Türken, um sich der von ihnen besetzten besetzten Positionen von Berador über Bastovac bis Belotina zu bemächtigen. Die Türken, um dem serbischen Angriffe zuvorkommen, griffen das serbische Armeecorps mit größter Heftigkeit zweimal an, mußten jedoch, ohne etwas auszurichten, sich in ihre besetzten Stellungen zurückziehen. Am 5. Januar rückten die Serben vor und besetzten die Positionen knapp vor Nisch. Tags darauf erneuerten die Türken ihren Angriff, wurden jedoch, ebenso wie früher, zurückgeschlagen. — Am 7. Januar erümmte der linke Flügel des serbischen Corps die Position von Martovo-Raie, während der rechte Flügel sich in Vlasto-Bezdoo festzu setzen vermochte. In der Nacht vom 7. auf den 8. d. ließen die Serben in diesen Positionen Belagerungs-Geschütze aufzuführen und eröffneten am 8. Januar das Bombardement gegen die Fortificationen von Goriza. Am demselben Tage versuchten die Türken durch einen allgemeinen Angriff die in den letzten Tagen verlorenen Positionen wieder zu nehmen, sie wurden aber mit großen Verlusten abgewiesen. — Am 9. Januar setzten die Serben die Beschießung von Goriza fort und gelang es ihnen, gegen Abend die Türken aus dieser besetzten Position zu vertreiben.

Während dieser sechstägigen Kämpfe des Schumadia-Corps näherte sich eine von der Brigade von Vraniceo unterstützte Division des Morawa-Corps den Forts Bim und Abot Pascha und besaß dieselben mit dem günstigsten Erfolge. Gegen Abend mußten die beiden Forts von den Türken geräumt werden, womit sämtliche Vorwerke der Festung Nisch in den Händen der Serben waren. Nun war die eigentliche Stadt Nisch nicht länger mehr zu halten und es wurden schon am Abend des 9. d. die Capitulationsverhandlungen mit dem serbischen Hauptquartier eingeleitet, die aber erst am 10. d. Abends zu einem Resultate führten. Die Capitulations-Convention wurde zwischen dem serbischen Bevollmächtigten Oberst Veschanin und den beiden türkischen Commandanten Paul Pascha und Raschid Pascha abgeschlossen und lautet wie folgt:

„Halt Pascha und Raschid Pascha übergeben dem Fürsten von Serbien die Festung und die Stadt Nisch sammt den dazwischen befindlichen Kanonen, Munition und Kriegsmaterial. Sämmtliche türkischen Soldaten müssen die Waffen niederlegen, werden jedoch nicht als Kriegsgefangene betrachtet, sondern über den Rayon der serbischen Operationen hinaus abgeführt und in Freiheit gesetzt. Die Officiere behalten ihre Säbel. — Aus Rücksicht auf die Ruhe und Sicherheit der Stadt müssen die Einwohner, sowohl Mosamedaner als Christen, die Waffen niederlegen, die ihnen später im unbeschädigten Zustande zurückgeliefert werden sollen. Der Fürst von Serbien garantiert Jedem den Schutz seines Lebens, seiner Ehre und seines Besitzes. Jenen Bürgern, welche zu übersiedeln wünschen, werden Erleichterungen gewährt. Als Zeichen seiner Achtung vor dem Heldennutze der türkischen Vertheidigungs-Armee beläßt der Fürst von Serbien nicht nur den Officieren, sondern auch den vornehmen Bürgern ihre Waffen, die sie in Friedenszeiten tragen. Jedes türkische Bataillon wird einzeln vor dem Commandanten der serbischen Armee seine Waffen niederlegen.“

Am 11. d. näherten sich zwei türkische Monitors vor Cypatoria, eröffneten um halb 4 Uhr Nachmittags ein Salvenfeuer aus allen Geschützen. Gegen 5 1/2 Uhr waren bereits 135 Schüsse erfolgt; einige Gebäude wurden beschädigt, 7 Mann der Schützengcompagnie wurden verwundet; das Bombardement dauert fort.

Die strategische Lage in Rumelien wird als unhaltbar erkannt. Die Armee Suleiman Paschas, noch auf 50,000 Mann geschätzt, soll von den Russen bereits in mehrere Theile gesprengt sein. Adrianopel ist gut armirt, jedoch beinahe ohne Truppen. Der Kriegsrath hat sich für einen

raschen Friedensschlusse ausgesprochen. Alle noch vorhandenen Kräfte sollen zum Schutze Konstantinopels concentrirt werden.

Tatar-Bazardschik und Zeni-Jagra wurden von den abziehenden Türken in Brand gesteckt, die Russen sind unmittelbar darauf eingezogen.

Das Givasthal wurde von den Türken geräumt. Eine fliegende russische Colonne besetzte Kliffura.

Der Vortrab Gurto's erkämpfte Metiska; auf der Straße von Dilukoi und Bekern an der Topolniza und Schiman waren die Verluste gering.

In dem vor Vaidurt in türkisch Asien stattgefundenen Gefechte wurden die Türken geschlagen. — Seit dem 9. d. ist Erzerum vollständig blockirt.

U n d.

Budapest, 13. Jänner. Der Finanzminister wird demnächst dem Abgeordnetenhause einen Gesetzentwurf über die Stempelgebühren, vorlegen. Nach dem Entwurfe soll der Wechselstempel herabgesetzt werden; es werden aber gleichzeitig strenge Verfügungen getroffen, in Folge welcher der Finanzminister eine Vermehrung der staatlichen Einnahmen aus den Stempelgebühren im Betrage von einer halben Million Gulden erhofft.

Wien, 13. Jänner. Die „Montags-Revue“ bringt folgende Meldung: Die ungarischen Minister treffen morgen hier ein, um die letzten Verhandlungen in Bezug auf die Ausgleichsgesetze zu Stande zu bringen. Betreffs des Bankstatuts besteht eine wesentliche Differenz nur mehr über den Titel, weil das ungarische Ministerium darauf beharrt, daß die Bank die Bezeichnung „Oesterreichisch-ungarische Bankgesellschaft“ führen solle. Wir glauben indessen, daß die österreichische Regierung sich kaum veranlaßt finden dürfte, einen solchen Vorschlag dem Reichsrathe zu machen. — Die Achtzig-Millionenschuld dürfte bestimmt sein, die Basis für das Compromiß in der Restitutionsfrage zu bilden. Bezüglich der Finanzzölle scheint es gewiß, daß man ungarischerseits die Ermäßigung des Satzes für Petroleum auf drei Gulden acceptiren werde, wenn in Wien der Kaffeezoll auf 20 Gulden erhöht wird. In jedem Falle werden die Besprechungen der nächsten Tage die Ausgleichsfragen zum Abschluß zu bringen haben.

Wien, 13. Jänner. Die „Montags-Revue“ sagt: Nach den neuesten Nachrichten ist es unzweifelhaft, daß der Waffenstillstand den Frieden zur Folge haben wird. Die „Montags-Revue“ glaubt, daß die russischen Friedensbedingungen die folgenden sein werden: Volle Unabhängigkeit Rumäniens, ohne Erhebung zum Königreich; volle Unabhängigkeit Serbiens mit minimier Gebietsvergrößerung; volle Unabhängigkeit Montenegros mit entsprechender Gebietsvergrößerung, jedoch nicht in der Sutorina, weil Oesterreich-Ungarn hegegen, wie auch gegen die Vergrößerung Serbiens Einsprache erhebt die Autonomie Bulgariens mit einem christlichen Gouverneur unter türkischer Oberhoheit, weil Oesterreich-Ungarn ein Uebergreifen Rumäniens über die Donau nicht zugebt; Abtretung der Paschaliks Batum, Kars und Erzerum. — Die „Montagsrevue“ glaubt, die Pforte werde sich nochmals an die Mächte wenden, aber nach der Erfolglosigkeit ihres Schrittes, die Forderungen Rußlands annehmen. Ueber die Dardanellen-Frage wurde weder ein diplomatischer Ideenaustausch gepflogen, noch auch dieselbe von irgend einer Seite angeregt.

A u s l a n d.

Berlin, 13. Jänner. Aus accreditirter Quelle wird mitgetheilt, es sei der Friedenspartei im englischen Cabinet gelungen, die Majorität des Ministerrathes dahin zu bewegen, daß die englische Regierung in die Verhandlungen zwischen Rußland und der Pforte nicht eingreife. Die Vermittlung des hiesigen Cabinets einerseits, Petersburger Versicherungen andererseits, daß Rußland die Dardanellen-Frage nicht ohne Zuziehung der Großmächte lösen werde, haben der Friedenspartei den Sieg verschafft. England, so versichert man, werde den Verhandlungen so lange neutral gegenüberstehen, als die Berliner und Petersburger Zusagen mit den Paschas im Einklange bleiben. Die Pforte wurde daher schon gestern avisirt, die Verhandlungen ungehindert einzuleiten. Der Delegation des Sultans dürfte morgen im russischen Hauptquartier eintreffen.

Rom, 13. Jänner. Der deutsche Botschafter legte Namens des deutschen Kaisers einen Lorbeerkranz am Sarge Victor Emanuel's nieder. Der Ministerrath nahm einstimmig den Antrag, die Leiche in Rom beizusetzen, an, und beschloß, zehn Millionen Lire zur Errichtung der Pantheon-Kirche als Begräbnißstätte des italienischen Königs auszuwerfen.

Auf Garibaldi hat die Nachricht von dem Tode des Königs einen tieferschütternden Eindruck gemacht; er war wie vom Blitze gerührt. Er wollte der Gedenkfeier des neuen Königs in der Kammer beiwohnen, doch hinderte ihn sein Gemüthszustand daran. Der Republikaner Filopanti äußert sich über den Todesfall folgendermaßen: „Eure dem Andenken des weisen, tapferen und loyalen Königs. Alle Republikaner theilen die große nationale Trauer.“ Einstellar telegraphirte „Mit unermesslichem Schmerze erfüllt und der Tod des großen Königs, des Gründers der Einheit, Freiheit und Unabhängigkeit Italiens.“

Die Volksschulen im Hermannstädter Comitat. *)

Da zu dem vom löblichen Verwaltungsausschusse über alle Zweige der öffentlichen Verwaltung des Comitates an die hohe Regierung zu erstattenden halbjährigen Berichte von meiner Seite die Daten zu liefern sind, welche den Zustand des Volkunterrichtes in unserem Comitate darzustellen haben, so habe ich die Ehre, in der Anlage die statistischen Ausweise über den Volkunterricht nach einzelnen Gemeinden und Schulen, welche ich mit meinem Berichte für das Schuljahr 1876/7 dem hohen l. un. Ministerium für Cultus und Unterricht nach der bisherigen Uebersendung unseres Comitates gruppirt eingesendet hatte, nach der jetzigen politischen Einteilung dieses Comitates mit nicht geringem Aufwande mühevoller Arbeit neuerdings zusammengestellt und überarbeitet, unter Anschluß einer Hauptübersicht (über die Daten der beiden Städte und sechs Stuhltrichterbezirke) achtungsvoll zu unterbreiten.

Während aus diesen Ausweisen die besonderen Verhältnisse der einzelnen Volksschulen auf dem Gebiete unseres Comitates von 52-68 Geviert-Meilen in zwei Städten und sechs Stuhltrichterbezirken zu entnehmen und zu vergleichen sind, bin ich so frei, die Aufmerksamkeit eines löblichen Verwaltungsausschusses auf die Hauptergebnisse jener Daten in Folgendem hinzulenken:

- 1. Schulpflichtige Kinder sind, und zwar:
- vom 6. bis 12. Jahre 13930
- „ 13. „ 15. „ 6074
- 20004

Im Vergleiche mit den 21413 schulpflichtigen Kindern des vorigen Jahres zeigt sich ein Abgang von 1409 Kindern, welcher theils in einer

*) Bericht des Schulinspectors, vorgelesen in der Sitzung des Verwaltungsausschusses am 14. Jänner l. J.

Doppeltrium eines uneigennütigen Wunderdoctors und eines unbeugsamen Freiheitskämpfers...

Victor Hugo und die Omnibusse. Victor Hugo ist, wie viele Pariser, ein Feind des Droschkenfuhrwerks...

Paris, 3. Januar 1878.

Mein Herr! Ich verkehre gewöhnlich auf zwei Linien, den Tramways vom Triumphbogen zur Barriere du Trone...

mir die größte Freude machen, Nachahmer zu finden. Auf alle Fälle gebe ich wackeren und verständigen Arbeitern gerne einen Beweis...

(Aus dem Nachlasse Thiers.) Die Liberté ist in der Lage, ein vollständiges Verzeichniß des literarischen Nachlasses des Herrn Thiers mitzutheilen...

(Briefkasten.) Correspondent hier. Der Bericht über Wahl des Kirchenrathes erscheint morgen.

Marktbericht.

Germania, 15. Januar. Weizen per Sack, bester Qualität fl. 9.60, mittlerer fl. 9.40, mindester fl. 8.60...

Fremdenliste.

Hotel Neuhof. Johann Kaiser, Bürgermeister, von Szeged; Bela v. Karaszny, Grundbuchführer, von Deva.

Telegr. Wiener Courz vom 15. Januar 1878.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes Metalliques, National-Anlehen, Goldrente, etc.

Gesunde Luft ist das beste Heilmittel.

OZON-Wasser, d. i. elektrischer Sauerstoff zum Trinken und Einathmen, verursacht sofort Zunahme des Appetits...

Dr. Burekkardt, Apotheker, Berlin W., Leipzigerstraße No. 118

Zu vermieten

ist das Haus No. 16 auf dem kleinen Ring und ist daselbe sogleich zu beziehen.

In der Th. Steinhaussen'schen Verlagshandlung in Hermannstadt

ist zu herabgesetzten Preisen zu haben: Seiwert G., Cultur-historische Novellen aus dem Siebenbürger Sachsenlande...

Schuster W., Siebenbürgisch-sächsische Volkslieder, theilweise mit Musikalien.

Fischblasen und Gummi, echt französisch, feinste Qualität per Dutzend von 1, 2, 3 und 4 fl. versendet discret gegen Nachnahme.

50 kr. Original-Loses sind zu gewinnen 1000 Ducaten deren Haupttreffer 200.000 fl. Die Ziehung erfolgt unter Controle des Magistrates am 5. März 1878.

ASTHMA Indische Zigarretten. Von Grimault & Co., Apotheker in Paris. Es genügt, den Rauch dieser Zigarretten aus dem mündlichen Hauch (cannabis indica) einzunehmen...

Gummi- u. Fischblasen, neueste Pariser, Dugend 1-4 fl., sowie Specialitäten für Damen, Dugend 3 fl., versendet prompt gegen Nachnahme unter strengster Discretion die

Rasche und sichere Hilfe finden Zungenkrankheit! Kalk-Eisen-Syrup des Apothekers J. Herbabny in Wien.

Medizinisches Anerkennungs-Schreiben. Herrn Jul. Herbabny, Apotheker, Wien. Ihr Kalk-Eisen-Syrup ist unbeschreiblich und für die leidende Menschheit eine unerschöpfliche Wohlthat.

Drucksorten-Lager bei Theodor Steinhaussen, Wintergasse No. 9. Umschlag-Zeugnisse in Streitsachen, Allobial-Rechnungen, Anschlag-Zettel, etc.